

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweitzer.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Spanbauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das erste Quartal 1866 werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

Politischer Theil.

Berlin, 5. Januar.

Die deutsche Presse und den „Social-Demokrat“ betreffend, haben, wie vorauszu sehen war, fast sämtliche deutsche Blätter, ob fortschrittlich oder reactionär, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, die Veranlassung zu der bekannten, principiell völlig bedeutungslosen Aenderung in unserem Titel zu tendenziösen Darstellungen benützt, wohl wissend, daß, wenn eine wirkliche Spaltung zwischen dem Parteiorgan und dem Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein eintreten oder gar ersteres eingehen würde, die Agitationen des letzteren einen die Bourgeoisie und Kreuzzeitungsmänner wenig mehr beunruhigenden Charakter annehmen müßten, da man dann seine Zuflucht wieder zum Todtschweigen nehmen könnte, was der, noch dazu in Berlin erscheinende, „Social-Demokrat“ unmöglich macht. Ohne uns hier auf nähere Erörterungen einzulassen, weshalb wir jener Aufforderung des Vereins-Vizepräsidenten Folge leisten zu müssen geglaubt haben, obwohl wir von seiner Incompetenz dazu ebenso überzeugt waren, wie wir es in diesem Augenblicke noch sind, wollen wir vielmehr der deutschen liberalen und conservativen Presse, die uns stets in dergleichen Fällen, in bewunderungswürdiger Harmonie, so hohe Aufmerksamkeit zu Theil werden läßt, wiederholt Gelegenheit geben, dies zu thun, indem wir sie hiermit auffordern, auch von der uns betreffenden Kundgebung des von den Mitgliedern des Vereins einstimmig erwählten neuen Präsidenten, Herrn C. W. Fölke, Notiz nehmen zu wollen.

Der selbe macht nämlich in einer, in der diesjährigen Nr. 1 unseres Blattes veröffentlichten, Ansprache an die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins Nachstehendes darüber bekannt:

Nach einem Beschlusse der letzten General-Versammlung in Betreff des mit der Redaction des „Social-Demokrat“ anderweit abzuschließenden Vertrages hat der Vorstand darüber zu entscheiden, ob das seitherige Vereins-Organ durch seine Haltung das Anrecht auf den Titel „Organ des Allg. deutsch. Arb.-Vereins“ verliert, nicht aber der zeitweilige Präsident, oder gar einzelne Gemeinden. Da zudem nach §. 5 des Statuts über die innere Organisation, den Geschäftsgang, die Förderungsmittel u. s. w. der Vorstand zu befinden hat und der Präsident nur in dringlichen Fällen Anordnungen vorbehaltlich der eingehenden Genehmigung des Vorstandes treffen kann; — da ferner der Vertrag des Hrn. Beder mit der Redaction durch den Rücktritt des Ersteren nicht erloschen ist, weil er von Seiten des Herrn Beder Namens und für den Verein abgeschlossen worden, die General-Versammlung über die Frage, ob der Vertrag durch den Rücktritt des Herrn Beder erloschen sei

und der „Social-Demokrat“ dadurch aufgehört habe, Vereins-Organ zu sein, einen Beschluß gar nicht gefaßt hat; — aus diesen Gründen werde ich bis zur näheren Entscheidung des Vorstandes und in Ermangelung eines andern Vereins-Organs — alle allgemeinen amtlichen Erlasse durch den „Social-Demokrat“ zur Veröffentlichung bringen, besondere Mittheilungen in geeigneter Weise.

Den Vorstand werde ich zur Entscheidung darüber veranlassen, ob ich nach dem letzten Vorgehen des Herrn Vice-Präsidenten noch den Versuch machen soll, den von der General-Versammlung beschlossenen neuen Vertrag des Präsidenten mit der Redaction des „Social-Demokrat“ zu Stande zu bringen. — Von der Entscheidung setze ich den Verein sofort in Kenntniß.

Wir sind sehr begierig, zu sehen, wie viele Blätter die Ehrenhaftigkeit haben werden, dieser Kundgebung der jetzigen Vereinsleitung die gleiche oder nur ähnliche Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen.

Deutschland.

* Berlin, 5. Januar. [Zur Habsburg-Hohenzollern'schen Allianz] wird der „Rhein. Zig.“ aus Wien vom 31. v. M. über das angeblich österreichisch-französische Bündniß geschrieben:

Fürst Metternich hat die friedlichen Dispositionen Louis Napoleon's besser zu benötigen gewünscht, als seiner Zeit Herr v. Bismarck in Biarritz und in den Tuilerien. Sie können als gewiß annehmen, daß die Ausgleichungsvorschläge des französischen Kaisers für Oesterreich und Italien so festen Boden gefunden haben, daß der Abzug der rothen Hosen aus der ewigen Stadt nur ein weiteres Glied des in Aussicht stehenden Abkommens zwischen hier und Florenz ist. Unsere Diplomatie hat wohl gefaßt, daß die Interessen des heiligen Vaters sich vor den Forderungen zur Erhaltung des europäischen Friedens beugen müssen. Herr v. Säbner war in Rom nicht in der Lage, den Forderungen des Papstes die Unterstützung Oesterreichs zu sichern, obwohl die Ultramontanen am hiesigen Hofe mit allem Eifer dieses Ziel verfolgt haben. Sie werden dies begreiflich finden, wenn Sie folgenden hören:

Das österreichisch-italienische Abkommen soll, nach unseren Erkundigungen, zwischen den gegenwärtigen vier Besitzern des italienischen Territoriums (Victor Emanuel, Pius IX., Franz Joseph und Louis Napoleon) durch einen Quadrupelvertrag so abgeschlossen werden, daß der gegenwärtige Besitzstand als Basis desselben zu gelten hätte. Kommt dieses Arrangement zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien zu Stande, so wird sich der Papst demselben anschließen müssen, ohne jene Begünstigung zu finden, um derentwillen er schon so lange in Unterhandlung mit der italienischen Regierung steht.

Das hiesige Cabinet hatte keine Wahl, als Fürst Metternich jene Proposition zuerst aus dem Munde des Herrn Drouin de Lhuys erfuhr. Allerdings gehen unsere Staatsmänner nur deshalb auf die Verhandlungen ein, um Frankreich während derselben für die österreichische Auffassung der Herzogthümerfrage auf seiner Seite zu haben. Sie können sich überzeugt halten, daß dieselben Diplomaten, welche den Vertragsentwurf mit Italien begünstigten, den geschlossenen Traktat mit eben solcher Leichtgläubigkeit brechen werden, wie Louis Napoleon den Züricher Vertrag gebrochen hat. Man kann in ihren hiesigen Kreisen die Aeußerung hören, daß dies projectirte

Abkommen nur als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten sei und daß Oesterreich ein so bindendes Verhältniß lösen werde, sobald der richtige Moment gekommen. Vorläufig halte man in erster Linie an der Nothwendigkeit fest, den Präliminarien Preußens auf die Elberzogthümer ein Paroli mit der französisch-italienischen Allianz zu bieten. Mit diesem Consens seien die Bemühungen Bismarck's bereitet, die er mit dem Handelsvertrage in Italien und mit seiner Person in Frankreich zu erstreben hoffte. Louis Napoleon werde nicht verfehlen, das Cabinet von St. James mit in den Kreis der neuen Coalition zu ziehen.

In wie weit diese Nachrichten zuverlässig sind, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu bezeichnen. Daß aber Fürst Metternich in seinen Bestrebungen, ein besseres Einvernehmen zwischen der Hofburg und den Tuilerien herzustellen, nicht unglücklich war, liegt aus verschiedenen Gründen klar zu Tage, sowie, daß die Habsburg-Hohenzollern'sche Allianz sich bald zu Ende geneigt haben wird.

— [Zur Elberzogthümerfrage] stellen die preussischen Officiösen und in ihrer neuesten Nummer auch die „Köln. Zig.“, welche bereits schwankend geworden war, entschieden in Abrede, daß die bekannten Behauptungen, bezüglich der oppositionellen Haltung Rußlands irgend welchen Grund hätten.

— [Aus den Elberzogthümern], aus Rendsburg, wird vom 4. Januar telegraphirt, daß die dortigen Besatzungsverhältnisse nach Art der Bundesfestungen dahin geordnet sein sollen, daß FML. v. Gablenz den Posten eines Ober-Gouverneurs von Rendsburg übernimmt, während der preussische Generalmajor von Kaphengst Festungs-Commandant bleibt.

— [Die Bundes-Liquidations-Commission] zur Feststellung der Entschädigung für die schleswig-holsteinischen Exekutionskosten Hannover's und Sachsens hat, wie die „Sp. Zig.“ meldet, ihre Aufgabe gelöst. Die Commission bewilligte aus politischen Rücksichten eine Mehrkostenforderung Sachsens von 60,000 Thren. für die Umwege, welche seine Truppen auf dem Rückmarsche einschlugen.

— [Die „Kölnische Zeitung“] schreibt neuestens wieder: „Wir sind vollkommen einverstanden mit der Opposition gegen die innere Politik des Ministeriums Bismarck“ (einverstanden wohl, doch überlassen wir es Anderen, sie zu machen); „aber in der auswärtigen Politik kennen wir nur Ein Interesse: das preussische,“ was so viel heißen soll, als: dem „Auslande“ gegenüber kennen wir nur ein preussisches Interesse. Für das preussische Interesse, und daher auch für das der „Köln. Zig.“, gehört aber bekanntlich auch das übrige Deutschland zum „Auslande.“ Und diese Leute, wie die „Kölnische“ und ihr Anhang, nennen sich „Rationale“ und sprechen von einer „deutschen Nation,“ mit der doch der preussische Staat eben so viel oder eben so wenig zu thun hat, wie der Württembergische oder Pessen-

Homburgische oder sonst ein Bruchtheil des zer-
störten deutschen Vaterlandes.

* **Wien**, 3. Jan. [Die Stimmung. Fi-
nanzmisere. Graf Parisch. Klagen über
die Presse. Polizeimaßregeln gegen die
selbe. Siebenbürgisches.] Die Stimmung
ist hier fortwährend nichts weniger als eine er-
freuliche, wozu das noch am Jahreschlusse ver-
öffentlichte Finanzgesetz nicht wenig beitrug. Das-
selbe enthält zwar einen Nachlaß von drei Zwölftel-
n des Grundsteuer-Zuschlages, von dem der
Herr Finanzminister wohl eine moralische Ein-
wirkung gewärtigt, die selbstverständlich auf den
Grundbesitz berechnet ist. Dagegen weist der Vor-
anschlag für das laufende Jahr abermals eine De-
ficit von 40 Millionen fl. aus. Man fragt sich
daher, wie die Regierung es für geeignet erachtet,
eine Klasse der Steuerträger ausschließlich zu er-
leichtern, anstatt den ungedeckten Mehrertrag
des Ausgabe-Budgets herabzusetzen. Der für
eine im Herbst eventuell in Aussicht ge-
stellte Reichsraths-Session in Rechnung gebrachte
Betrag von 486,000 fl. giebt zu verschiedenen
Bemerkungen Anlaß. Einen nachhaltigeren Eindruck
rief jedoch die am Schlusse des Vortrags an den
Kaiser von dem Grafen Parisch erhobene Anklage
hervor über die gegen seine Finanzverwaltung an-
geblich gerichteten maßlosen Angriffe. Viele sind
geneigt, darin die Andeutung von gegen die Presse
beabsichtigten Beschränkungsmaßregeln zu erblicken.
— Sämmtlichen Journalredaktionen ist durch die
Polizei der Druck an Feiertagen verboten worden.
Das schon auf den Neujahrstag angekündigte
Erscheinen mehrerer Blätter ist deshalb unter-
blieben. — Von hier wird telegraphirt, daß die
Abgeordneten Siebenbürgens durch Kaiserliches
Rescript nach Pest berufen wurden, um daselbst
die Unionsverhältnisse definitiv zu regeln. Die
Sanction der Union durch den Kaiser ist bis zur
erfolgten Lösung der staatsrechtlichen Frage vor-
behalten. Der Siebenbürgische Landtag wird in-
zwischen vertagt.

Ausland.

* **Paris**, 3. Jan. [Tagesbericht.] In
einer Parteiversammlung der Oppositionsmitglieder
bei Hrn. Marie wurde beschlossen, die Mexikanische
Frage zum Hauptgegenstande ihrer Anstrengungen
zu machen, um die Regierung auf bessere Wege zu
bringen. — In der officiösen Presse scheint man
die fruchtlosen Bemühungen, das Publikum über
die Lage der mexicanischen Angelegenheiten im Un-
klaren zu halten, allmählich aufgeben zu wollen.
So fragt der „Constitutionnel“ heute am Schlusse
seiner staatsrechtlichen Note über die jetzige Stel-
lung Suarez' und sein Verhältniß zu Ortega, ob

die Vereinigten Staaten auch noch ferner dem Ex-
Präsidenten, der jetzt offenbar die republikanische
Constitution Mexico's verlege, ihre Sympathie und
Unterstützung zuwenden wollten? Bis zu diesem
Augenblicke gehen also die Vereinigten Staaten
wirklich mit ihrer Zuneigung noch in der Irre, und
die Belehrung des „Constitutionnel“, daß nicht
Juarez, sondern Ortega jetzt das constitutionelle
Staatsoberhaupt von Mexico sei, wird sie schwer-
lich von der Meinung abbringen, daß der Kaiser
Maximilian in keinem Falle in der ehemaligen
Republik etwas zu suchen habe. Uebrigens sorgt
man noch immer dafür, daß die hier einkaufenden
Nachrichten dem Publikum nicht mehr sagen, als
man für gut hält. Wenn daher eine Depesche meldet,
daß nach dem „Commercial Advertiser“ die Fran-
zosen in zwei Monaten Mexico verlassen würden, so
unterdrückt man sie, obwohl die Börse und auch das
ganze Land sie mit Freuden begrüßt haben würde. —
Ein Brief des Fürsten Cusa an Suad Pascha er-
regte wegen des im höchsten Grade anmaßenden
und rücksichtslosen Tones allgemeinen Aufsehen,
sowie er begreiflicher Weise bei allen in den ro-
manischen Staaten lebenden Griechen hohe Billi-
gung fand. Dieselben haben in Folge dessen eine
Adresse an den Fürsten aufgesetzt, in welcher sie
ihm Glück wünschen zu dem entschlossenen Vor-
gehen, das er begonnen. Ihrer Ansicht nach ist
Fürst Cusa „bestimmt, in der bevorstehenden Neu-
belebung des Orients noch eine große Rolle zu
spielen.“ Auf diese Adresse erließ Cusa eine Ant-
wort, die man Sorge trug, in's Griechische über-
setzen und gratis vertheilen zu lassen. Die Politik,
welche das Antwortschreiben und die Adresse selbst
durchblicken lassen, entspricht ganz einer vor etwa
drei Monaten bei Dentu erschienenen Broschüre:
„Die Gefahren der orientalischen Frage,“ welche
damals die politische Welt so lebhaft interessirte,
daß die Türkei es für nöthig hielt, durch zwei äh-
nlich betiteltete Flugschriften zu antworten. Die Be-
völkerungen jener unter der Suzerainetät der Pforte
stehenden Länder werden nun, so scheint es, in dem
Sinne bearbeitet, sich für ein Schutz- und Trug-
bündniß zwischen Griechenland, Serbien, Monte-
negro und den Donau-Fürstenthümern auszusprechen,
um auf diese Weise eine vom Sultan unabhängige
Vereinigung bilden zu können. Die Stellung, welche
die westeuropäische Diplomatie zu dieser neuen Con-
stellation einnehmen dürfte, läßt sich zur Zeit noch
nicht genau erkennen. Fürst Cusa scheint eben
nicht allzu viel Sympathieen in London und Wien
zu besitzen. Wenn es aber wahr ist, wie die hie-
sigen Officiösen behaupten, daß die gegenwärtige
Intimität zwischen Oesterreich und Frankreich zu-
nächst dadurch angebahnt worden sei, daß Fürst
Metternich mit „glücklicher Offenheit“ Drouyn de

Thuys um seine Meinung in Bezug auf die Her-
zogthümer-Frage angegangen und hinzugefügt habe,
daß das Wiener Cabinet bereit sei, die Andeutun-
gen besonders in Betracht zu ziehen, welche ihm
darüber aus den Tuilerieen zugehen würden, —
wenn dies wahr ist, so könnte wohl auch Frank-
reich einmal aus gleicher „Höflichkeit“ die Ansichten
Oesterreichs über die Donau-Fürstenthümer anneh-
men und zu den seinen machen. — Der gesetz-
gebende Körper wird definitiv am 29. Januar
zusammentreten. Graf Baleski wird die Eröff-
nungsrede halten, dann aber den Voritz Herrn
Leroux übergeben, bis seine eigene Wahl bestätigt
ist. Wahrscheinlich wird er einige Angriffe zu ge-
wärtigen haben, bei welcher Gelegenheit überhaupt
das Princip zur Erörterung kommen dürfte, nach
welchem man einen Präsidenten ernennet, der noch
nicht vollgültiger Deputirter war. Rouher wird
an diesem Tage die Vertheidigung der Regierung
übernehmen.

* **Italien**. [Der neue Finanzminister. Die
Regierung und der Zollvereinsvertrag.]
Scialoja, soll, wie verschiedene Blätter behaupten,
das Finanzprojekt seines Vorgängers Sella im
Wesentlichen aufrecht erhalten, nur im Kriegs- und
Marine-Budget größere Ersparnisse eintreten lassen
wollen. — Die Regierung weigert sich, den mit
dem Zollvereine geschlossenen Vertrag vor der
Ratification desselben seitens aller zum Zollvereine
gehörigen Staaten dem Parlamente vorzulegen.

* **Spanien**. [Militäraufstand.] Aus
Madrid wird vom 4. d. M. telegraphirt:

Am 3. d. M., Morgens, haben sich die beiden, in
Aranjuez und Ocaña lantionirenden unvollständigen Ca-
vallerie-Regimenter empört, die Anführer und die Mehr-
zahl der Officiere aber an der Empörung nicht Theil
genommen. Der Marineminister General Zabala ist mit
einer starken Truppenkolonne sofort zur Unterdrückung
des Aufstandes aufgebrochen. Er verfolgt die in Unord-
nung sich zurückziehenden Insurgenten, welche anstehend
die Abfertigung haben, die Berge von Guenza zu ge-
winnen. An der Spitze der Insurgenten steht General
Peim. Man schreibt diesem Aufstande wenig Bedeutung
zu; derselbe findet in der Bevölkerung keinen Anklang
und keine Sympathieen. In der Provinz herrscht voll-
kommene Ruhe.

* **Amerika**. [Congreßnachrichten. Die
Regier.] Vom Senate ist an den Präsidenten
Johnson die Anfrage gerichtet worden, auf Grund
welcher Beschuldigungen Jefferson Davis in Fort
Monroe gefangen gehalten sei und weshalb der
Prozeß gegen ihn nicht im Senate geführt werde.
Der „New-Yorker Herald“ befürwortet jetzt mit
Eifer die Freilassung des weiland Präsidenten der
Conföderation; denn er vertritt Millionen von
Männern, die sich unterdrückt geglaubt und sich zur
Erkämpfung der Freiheit erhoben hätten. — Hr.

Feuilleton.

Freiheitskämpfer.

Frei sei mein deutsches Vaterland
Vom Weichselstrom bis zum Rheine,
Von Meeresstrand zu Meeresstrand,
Frei sei mein Vaterland, das Eine!
So ruft er laut, mit Donnerwort,
Daß nicht sein Volk in Kub' sich bette —
Was war des Freiheitsredners Lohn?
Der Kerker und die Eisenkette.

Frei sei mein Volk von Angst und Noth,
Die es so lange fest umwandten;
Frei von der Fürsten Wachgebote,
Von allen Ketten, allen Banden.
So schreibt er hin trotz finstrem Drob'n,
Daß er sein theures Volk errette —
Was war des Freiheitssehners Lohn?
Der Kerker und die Eisenkette.

Dir deutsches Volk, dir Vaterland,
Guch gelten alle meine Lieder.
Frei sollt ihr sein, und Hand in Hand,
So will ich sehen meine Brüder;
Der Freiheit bau' ich einen Thron,
Und jedes Herz sei ihre Stätte —
Was war des Freiheitsjägers Lohn?
Der Kerker und die Eisenkette.

„Die Freiheit hoch!“ Wie Wetterschlag
Zermalmt sein Schwert die feilen Knechte;

Bewundet sank er in den Hag
Nach heißem, blutigem Gesichte:
„Freiheit! ich lasse nicht davon
Und wenn ich tausend Leben hätte“ —
Was war des Freiheitshelden Lohn?
Der Kerker und die Eisenkette.

Nicht lockend ist der Lohn fürwahr,
Den jene Kämpfer sich gewonnen;
Die Freiheitsliebe birgt Gefahr,
Der selten Jemand noch entrennen.
Und dennoch! Der Gefahr zum Hohn,
Das Leben gilt's in dieser Wette:
Die Freiheit wird uns doch zum Lohn,
Troy Kerker und troy Eisenkette!
B. Hasenclever.

Bilder aus dem Arbeiterleben.

Von Gustav A.

III. Kampf zwischen Arbeit und Kapital.

2. Das Weib.

(Fortsetzung.)

Da erscheinen denn jene thränenreichen Stunden, die
jedem fühlenden Menschen wohl oder übel die Thränen
in's Auge rufen, in denen sich das Kind mit blutendem
Herzen aus den Umarmungen liebender Eltern reiht, und
dieser Schmerz wäre wohl noch bis zu einer gewissen
Grenze zu dulden, wenn sich eben nicht zu dem Weib
der Trennung noch das bittere Gefühl gesellte, für Geld,
nur für Geld die heiligsten Güter zu opfern.

Und dabei härt sich vielleicht die liebende Mutter,
die so gern, so gern bis zur nahen Todesstunde ihre
schwebende Tochter an ihrem Krankenlager gesehen hätte,
aber, und das ist es, was dem Trennungsschmerz den
eigentlichen Stachel verleiht, der Luxus, das Kapital, sie
bedürfen der Kräfte des Mädchens, und wiegt dies nicht
das Leben eines armen, alten, elenden Weibes vollkom-
men an? Wenn nur des Reichen Wunsch — —

Wie können sie dich auch lieben, dich achten, armes
Weib, das mit dem Fluche der Arbeit schon in den
frühesten Kinderjahren befaßt war! Ihr fragt: Mit
dem Fluche der Arbeit? Freilich verstehen wir darunter
nur die Arbeit in ihrer jetzigen Organisation, Arbeit, die,
versucht von Millionen, nicht gegenbringend sein kann,
Arbeit, wie sie sich unter der Kapitalherrschaft nicht an-
ders entwickeln konnte, Arbeit, bei deren Betrachtung sich
uns immer von Neuem die Nothwendigkeit aufdringt, die
Herrschaft des Kapitals mit wuchtigen Schlägen zu zer-
malmen, Arbeit, wie sie dem Weibe zu Theil wird, das
schon, und hilflos der Kapitalherrschaft gegenübersteht,
Arbeit, die, wie können es nicht genug wiederholen,
die Erziehung, dies Fundament menschlichen Glückes,
hemmt und das Laßer begünstigt.

„Denn die Eltern müssen leben und können ihre
Kinder nicht zur Schule schicken, wer wollte ihnen Zeit
und Arbeitsverlust ersparen?! — Also spricht man im
Eldorado unserer Fortschrittler, in England.“ (Authen-
tisch! —)

*) Wer übrigens Ohren zum Hören hat, kann es
auch hier, selbst in der Stadt der Intelligenz, zu hören
bekommen. Der Verf.